

# Hexerei - einst und jetzt

Autor(en): **Schärer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 41

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





### Hexerei — einst und jetzt

los ist mit Dir. Weshalb verewige ich Dich also?» In der Tat, das frage ich mich auch. Andere Leute stellen die Büsten von Beethoven, Goethe oder – Verzeihung – dereinst von Louis Armstrong auf ihre Kommoden und haben Kultur in der Wohnung. Jedermann, der bei ihnen eintritt, verbeugt sich im Geiste. Nicht so bei mir. Meine Büste strahlt lediglich den Schimmer der aufgestrichenen Bronze aus, und sich vor mir zu verneigen wird außer dem Schneider, wenn er mir alle paar Jahre eine Hose anmißt, wohl niemand in den Sinn kom-

men. Wirklich, als Denkmal bin ich ziemlich fehl am Platze.

Ich liebe es nicht, wenn man mir zuschaut, während ich schreibe. Aber mir selber aus Ton kann ich es nicht verbieten. Ich kann zur Kredenz gehen und mein Gesicht auf dem Holzklotz zur Wand drehen, ja, das kann ich wohl. Doch dann starrt der Hinterkopf mich an, und das ist auch nicht besser. Denn meine Büste als Ganzes ist es, die mich irritiert. Sie rechnet auf Nachhaltiges von mir und erstickt mit der Verpflichtung, welche sie mir auferlegt, schon die

Keime. Es ist bedrückend, und zuweilen taucht der Gedanke in mir auf, mich in Scherben zu schlagen und mich so von mir zu befreien.

Es hilft nichts, eines von meinen zwei Ich muß aus dem Zimmer. Noch während das eine vom Schreibtisch aufsteht und zum andern auf der Kredenz hinübergeht, denke ich, welches von beiden nun eigentlich das Stärkere ist. Meine Hände umfassen mich, der ich aus Ton bin, ich trage mich hinaus – achtsam, damit mir stolpernd kein Selbstmord passiere.